

Waldbegehung

Erkenntnis: Die Eschen und Buchen sind zu gefährlich geworden

Am vergangenen Samstag erklärte Förster Markus Eichenberger die geplanten Baumfällungen im Hülftenbachtal.

Von Boris Burkhardt

Die einen mochten einen netten Spaziergang unter der warmen Altweibersonne mit leckerem Essen vom Team um Peter Friedli geniessen, die anderen sich auf Wissenswertes und Neuigkeiten aus Fauna und Flora in nächster Nachbarschaft freuen – rund 100 Interessierte, darunter erfreulich viele junge Menschen, folgten am vergangenen Samstag Revierförster Markus Eichenberger und den Prattler Bürgerräten auf ihrer Waldbegehung am Ufer von Ergolz und Hülftenbach entlang der Prattler und Frenkendörfer Gemeindegrenze. Laut Bürgerrat und Waldchef Sven Bill entsprach der Zuspruch allerdings dem Durchschnitt der vergangenen Waldbegehungen.

Die wohlige Familienausflugsatmosphäre mochte dafür verantwortlich sein, dass Eichenbergers Ankündigung, im Tälchen des Hülftenbachs schon diese Woche bis zu 85 Prozent der Bäume entlang des Bachs zu fällen, relativ gelassen aufgenommen wurde, auch wenn mehr oder weniger scherzhaft von einem «Schock in Etappen» gesprochen wurde, weil später die zweite Talhälfte folgen wird. Eichenberger versicherte, die Massnahme sei von



Rund 100 Prattler und Frenkendörfer begleiteten die Bürgergemeinde bei ihrer Waldbegehung – darunter erfreulich viele junge Menschen.

Fotos Boris Burkhardt

Einwohnergemeinde und Kanton ausreichend abgewogen worden: Die erkrankten Eschen und Buchen bürden eine zu hohe Gefahr.

Eschensterben wegen Pilz

Seit 2008 ist das tödliche Eschensterben in Mitteleuropa bekannt, ein aus Asien eingeschleppter Pilz, der sich auf diese Baumart spezialisiert hat und gegen den es bisher kein Gegenmittel gibt. Erst vor wenigen Jahren, erklärte Eichenberger, sei bekannt geworden, dass aber ein zweiter Pilz die Eschen von unten, über die Wurzeln befallt und das Holz zersetzt. So könne es jederzeit aus heiterem Himmel passieren, dass äusserlich gesunde und grüne Bäume umkippten. Die Buchen litten derweil nicht unter einer Krankheit, könnten aber das trockene Klima

zunehmend weniger vertragen: «Wir müssen immer mit abgestorbenen grossen Ästen rechnen, die plötzlich auf den Weg fallen.»

Weil er aber wisse, wie sensibel das Thema Baumfällungen an solch einer beliebten Örtlichkeit sei, seien überall entlang des Wegs ausführliche Erklärungen aufgehängt worden. Eichenberger sieht in der radikalen Verjüngung eine Chance: «Der Wald wird auf lange Sicht dichter als zuvor sein.» Eichen, Linden und die gesunden Buchen werden stehenbleiben, Weiden und Pappeln aufgeforstet. Auf die Frage eines Teilnehmers, ob letztere beiden Arten nicht auch viel Wasser bräuchten, wusste Eichenberger allerdings keine rechte Antwort. «Direkt am Bach ist das hoffentlich kein Problem», sagte er nur.

Zuvor hatte am Ufer der stark geschrumpften Ergolz Vreni Suter, Mitglied der Bürgergemeinde und des Natur- und Vogelschutzvereins Pratteln, mit einem Biberfell in der Hand Wissenswertes und Kurioses über das grösste Nagetier Europas berichtet. 32'000 Haare habe der Biber beispielsweise auf einem Quadratzentimeter Haut – «das ist mehr als ich auf dem ganzen Kopf», musste mancher der älteren Zuhörer feststellen.

1996 sei der erste Biber im Augster Stauwehr aufgetaucht, erzählte Suter, nachdem er im Mittelalter in unseren Breitengraden ausgerottet war: «Anfangs glaubte man, er würde sich nur im Mündungsbereich der Ergolz aufhalten; aber er überwand die Wasserfälle ohne fremde Hilfe.»

Mindestens ein Luchs

Andreas Etter vom Amt für Wald beider Basel erklärte die Wichtigkeit der Wildtierkorridore, von denen einer unter A22 und Rheinstrasse hindurchführt. Welche Tiere den Korridor tatsächlich benutzten, habe man bisher nicht mit Gewissheit bestimmen können: Schnee, auf denen man die Fährten sähe, gebe es kaum noch; Sand sei aufgrund der starken Benutzung durch Menschen keine Option; und eine Fotofalle sei bereits mutwillig beschädigt worden. Etter geht aber von Mardern, Iltissen, Füchsen, Dachsen und Rehen aus, die den Korridor nutzen: «Sicher waren auch Wildsäue darunter und mindestens ein Luchs, der im Süddeutschen wieder aufgetaucht ist.»



So etwas hört und sieht man nicht alle Tage: Vreni Suter berichtete am Ergolzufer über den Biber.



Revierförster Markus Eichenberger erklärte im Hülftenbachtal, warum er rund 85 Prozent der Bäume wird fällen müssen.